

Eine Nacht im Advent

Gertrud war keine, die sich die Butter vom Brot nehmen ließ. Sie war ein Energiebündel, hatte sich erfolgreich durchs Leben gekämpft. Aber jetzt stand sie auf dem Parkplatz, ganz zerbrechlich wirkte sie, und die Worte schafften es nicht über die Lippen. Der zarte Körper wurde von Weinkrämpfen gesc hüttelt. In der Hand hielt sie den Parkschein.

Maria berührte sie instinktiv an der Schulter: „langsam“, sagte sie, „ich habe Zeit“. Wegen einem Parkschein so zu verzweifeln, dachte sie.

Gertrud holte tief Luft. „Mein Mann liegt im Sterben“. Dann weinte sie wieder. „Oh, das tut mir sehr Leid“, Maria war echt betroffen. Eine Lungenentzündung, zwei Nieren, die nicht mehr arbeiten, ein völlig geschwächter Körper – die Ärzte haben Gertrud keine Hoffnung gemacht. Sie war wieder auf dem Weg ins Krankenhaus, wie jeden Tag, aber ihr Mann erkannte sie schon seit zwei Tagen nicht mehr. „Er ist 91 Jahre alt“, sagte Gertrud zu Maria. 91, ein gesegnetes Alter, da muss man irgendwann damit rechnen, dachte sie spontan. „Ich bin auch schon 88“, sagt die zarte Frau.

„Unglaublich!“ entfuhr es Maria. Das war keine Höflichkeit. Sie schaute Gertrud an. Eine gepflegte Frau, die auf ihr Äußeres Wert legt, die weiß-lila Locken frisch gelegt.

„Kommen Sie, ich begleite Sie ein Stück ins Krankenhaus“. Gertrud nahm das dankbar an, beide liefen langsam die Treppen zum Krankenhaus hoch, blieben zwischendurch immer wieder stehen um zu reden. Der Herbstwind wirbelte da Laub durch die Luft.

„Eigentlich ist er mein Lebensgefährte“, sagte Gertrud. Sie hatte Hans vor sechs Jahren kennengelernt. „Dann war sie 82 und er 85“ rechnet Maria blitzschnell zurück. Das berührte sie seltsam. Weil sich darüber niemand richtig Gedanken macht, wie das ist mit der Liebe in diesem hohen Alter. Aber warum nicht die letzten Jahre gemeinsam statt einsam verbringen? Bei Maria tat sich grad gar nichts. Sie war geschieden und auf dem Markt tummelten sich nur die Übriggebliebenen, die keine Frau mehr wollte. Alles Fälle für den Sondermüll. Mit Anfang 50 ist der Ofen eben aus.

„Das ist der dritte Mann, dem ich ins Grab hinterher schaue“. Gertrud riss sie aus ihren Gedanken. „Ich habe schon drei Männer an Krebs verloren“. Oh, Gott, was darauf sagen, das war ja furchtbar. Maria nahm Gertruds Hände. „Das tut mir Leid“, sagte sie wieder.

Sie standen vor dem Krankenhaus. Die Tränen liefen Gertrud wieder über das Gesicht. „Das Schlimme ist“, schluchzte sie, „dass ich nicht einmal zur Beerdigung kommen kann, weil Hans in seinem Heimatort beerdigt wird“.

„Wir fahren gemeinsam hin“, versprach Maria spontan der fremden Frau.

„Wir kennen uns ja gar nicht und Sie sind so nett zu mir“, sagte Gertrud.

„Ach, wissen Sie, ich hatte auch eine schlimme Zeit und habe da viel Hilfe erfahren“, antwortete ihr Maria. „Bin einfach froh, wenn ich das mal weitergeben kann“.

Sie gab Gertrud ihre Telefonnummer.

* * *

Maria und Gertrud telefonieren öfter miteinander. Hans geht es unverändert schlecht. „Wir können ja mal gemeinsam essen gehen“, sagt Gertrud am Telefon. „Machen wir, gute Idee!“. „Ich halte das Alleinsein nicht mehr aus,“ erzählt Gertrud.

„Singst du gern?“ fragt Maria. „Das ist mein Leben!“, antwortet Gertrud. „Gut, dann gehen wir gemeinsam zum nächsten offenen Singen“, schlägt Maria vor. Himmel, denkt sie, hoffentlich war das nicht pietätlos, wo der Hans doch im Sterben liegt. Aber Gertrud freut sich.

Drei Tage später ist Hans tot. „Er sah so friedlich aus“, erzählt Gertrud Maria am Telefon. Sie weint viel. Um ihren Hans und weil sie solche Angst hat vor der Einsamkeit. Viele Altersgenossen gibt es nicht mehr. Aber sie geht oft aus und seit Hans nicht mehr da ist, auch alleine.

Am Montag ist Beerdigung. Maria fährt mit Gertrud ins Hohenlohische, in das kleine Dorf, wo Hans aufgewachsen ist, eine Familie gegründet hat und bis vor sechs Jahren gelebt hat. Als er Gertrud kennen lernte, verkaufte er sein Haus verkauft und zog aus Liebe zu ihr ins Remstal - gegen den Willen seiner Kinder. „Einmal waren wir gemeinsam in seinem Ort“ erzählt Gertrud unterwegs. Er hat ihr die Stelle oben am Waldrand gezeigt, das Bänkle, auf dem er gerne saß. Da oben breitete sich das ganze Tal vor ihm aus. In der nächsten Stadt hat das Paar im Café Kaffee und Kuchen bestellt. „Wir haben uns so jung gefühlt!“ Gertrud lässt auf der langen Fahrt zum Friedhof die Erinnerung an sich vorüberziehen. „Der war immer so ein Lustiger“. Sie erzählt viel von Hans und auch von ihren verstorbenen Männern.

„Ich bin froh, dass Du dabei bist“. Es ist kalt in der Friedhofskapelle. Vorher hat Gertrud noch einmal nach Hans geschaut, als ob sie es immer noch nicht glauben kann. In der ersten Reihe sitzen Kinder und Enkel, Gertrud und Maria in der dritten. Draußen scheint die Sonne. Und dann tritt Hans seinen letzten Weg an. Während der Sarg in der Erde verschwindet, hört man auf der benachbarten Wiese laut die Schafe blöken. Es ist so schön friedlich hier, denkt Maria.

Der Heimweg ist lang, Berufsverkehr, Stau. Die Frauen erzählen. Gertrud von ihrem Leben, Maria von ihrer Scheidung nach 23 Jahren Ehe. Und von ihren Töchtern, die sie liebt. Gertrud hat auch einen Sohn, der ist schon in Rente. Beide müssen lachen. Es geht immer weiter mit dem Leben. Spät ist es, als sie endlich ankommen. Maria hat noch eine Menge Arbeit, sie muss heim. In ein paar Tagen trifft man sich ja wieder zum Essen. Und zum Weihnachtsmarkt wollen sie auch gemeinsam. Und ins Theater. Und und und.

* * *

Maria trinkt langsam an ihrem Viertele. Ein paar Tage vor Weihnachten hat sie sich wieder mit Gertrud im „Lamm“ verabredet. Auf diese Abende freuen sich beide. In diesem Lokal ist immer viel los und es macht richtig Spaß die Männer auszugucken. „Der macht doch einen guten Eindruck!“ schlägt Maria vor. „Ach was, viel zu alt!“ schimpft Gertrud. Und beide brüllen vor Lachen. „Und wie wärs mit dem?“ „Der schläft ja schon beim Zähneputzen ein!“ Vielleicht hätte ich sie abholen sollen, überlegt Maria jetzt. Aber Gertrud hat darauf bestanden zu laufen. Das brauche ich, sagt sie. Das halte sie fit. Gut, einen Schorle geb ich ihr noch, denkt Maria. Aber sie ist nervös geworden und ruft doch gleich vom Handy aus an. „Hast du mich vergessen?“ ruft sie ins Telefon, als am anderen Ende der Leitung abgenommen wird. „Wer ist denn da?“ sagt eine Männerstimme. „Entschuldigung, ich habe mich verwählt“. „Nein, nein, das ist schon richtig“, sagt die Stimme, wollten Sie Gertrud sprechen?“ Maria hat ein mulmiges Gefühl. „Ja, wo ist sie, ich warte auf sie“. Und bevor er es ausspricht, ahnt sie es schon. „Es tut mir Leid“, sagt der Mann, „meine Mutter ist letzte Nacht friedlich eingeschlafen“.